



PREDIGT TO GO

**für den letzten Sonntag nach Epiphania
31. Januar 2021**

von

PfarrerIn Antje Brunotte

antje.brunotte@evdus.de

Diese Predigt liegt in den Predigt-to-go-Boxen an der Neanderkirche und an der Kreuzkirche aus. Sie ist als Download auf unserer Website (www.duesseldorf-mitte.de) abrufbar.

Neanderkirche
Bolkerstr. 36
40213 Düsseldorf

Kreuzkirche
Collenbachstr. 10
40476 Düsseldorf

Informationen über unsere Gemeinde und die Aktivitäten in Zeiten der Corona-Pandemie: www.duesseldorf-mitte.de

Wir hören zu – Seelsorgetelefon der Ev. Kirche in Düsseldorf: 0211 957575757

Der Predigttext steht im 2. Petrusbrief, Kapitel 1, 16-19

„Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit mit eigenen Augen gesehen. 17 Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. 18 Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. 19 Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.“

Liebe Gemeinde,

heute ist der letzte Sonntag nach dem Epiphaniastag, dem Fest der „Erscheinung“, als der Stern aufging, der die Weisen und uns alle zu dem Kind in der Krippe führte.

Heute, am letzten Sonntag nach Epiphaniastag darum noch das letzte Mal ein Hauch von Weihnachten. Wir gehen auf die Passionszeit zu.

Heute aber nochmal „Licht, das da scheint an einem dunklen Ort“.

Heute nochmal ein „Morgenstern, der aufgeht in unseren Herzen“.

Damit das so ist, damit es hell wird nicht nur im Himmel sondern auch in unseren Herzen, muss der Verfasser des 2. Petrusbriefes hochstapeln oder tief in die Trickkiste der Argumentation greifen.

„Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt“, so beginnt er. Wir erzählen euch keinen Quatsch. Wenn wir euch von der Kraft Gottes erzählen, davon, dass Christus wirklich in euer Leben kommt, wirklich die Erde und all ihre Geschöpfe befreien will, dann deshalb, weil wir selbst das Licht gesehen haben, weil wir selbst dabei waren, als Jesus Christus verklärt wurde, also selbst zum Licht wurde, um das Licht auszubreiten auf der Welt.

Wir waren dabei! Als Jesus verklärt wurde (die Geschichte dazu steht bei Matthäus 17, 1-8), als er leuchtete vor den Augen der Jünger, als göttliches Licht ihn durchstrahlte und ungläubiges Staunen die Runde machte. Als eine Stimme vom Himmel sprach: Dieser da, dieser Jesus von Nazareth, ist mein Sohn, er ist der, auf den ihr wartet und der, der euch befreien wird von allem, was euch beschwert, ängstigt, euch niederdrückt.

Verklärung. Eine Dimension zwischen Himmel und Erde. Das wäre was. Denn vielen Menschen ist es zu viel Erde momentan. Zuviel Wühlen im Dreck. Zuviel Herumstochern im Morast. Zuviel Erde zu Erde, Asche zu Asche. Zuviel im dunklen Tunnel mit der Frage: Wo ist der Ausgang und wo ist das Licht und wo ist Gott?

Wäre ich doch da gewesen, als Jesus leuchtete, hätte ich doch mit den anderen das Licht gesehen, diesen Moment erlebt, an dem es kein oben und unten gab...

Hätte ich doch auch diese Stimme vom Himmel gehört. Gottes Stimme. Ganz nah und ganz hell.

Hätte ich doch auch...

Und eigentlich denkt das auch der Autor des 2. Petrusbriefes. Denn, das wissen wir mittlerweile, er selbst hat es in Wahrheit auch nicht gesehen. Dazu liegen zwischen dem Leben Jesu und seinem Leben viel zu viele Jahrzehnte. Er hat es also nicht selbst erlebt. Er tut nur so. Und deshalb könnte man diesen Text als Trickkiste begreifen. Aber nur auf den ersten Blick. Eigentlich ist es nämlich eine zutiefst religiöse Praxis, die er da vollzieht.

Denn der Briefeschreiber des 2. Petrusbriefes tut so, als hätte er das alles gesehen und gehört, weil er weiß: Es wäre gut, hätte ich es gesehen und gehört. Also schreibt er davon. Weil er weiß, dass es gut ist, so zu tun, als hätte man das Licht gesehen. Als wäre man Jesus begegnet. Als hätte man Gottes Stimme gehört.

Es ist gut und es ist richtig, so zu tun, als hätte man. Es ist eine geistliche Übung, ein befreiendes Training, eine Hilfe in der Not. So zu tun als ob.

Die Jüdinnen und Juden bringen es uns bei. Wenn beim Passahmahl einmal im Jahr am Tisch der Familie die Geschichte vom Auszug aus Ägypten und der Befreiung des Volkes Israel gelesen wird. Und wenn sie lesen: „Beim Passahmal ist jeder in jedem Zeitalter verpflichtet, so zu tun, als wäre er selbst aus Ägypten ausgezogen, so zu tun, als sei man selbst aus der Sklaverei befreit worden.“¹

Also ist es keine Trickkiste, in die der Petrusbriefeschreiber greift. Es ist eine uralte Technik, um Gott nahe zu sein. Um Gott zu hören. Um Gottes Liebe zu spüren.

Hätte ich das Licht doch auch gesehen, dachte ich vorzeiten. Aber nun sage ich es laut und mit Überzeugung: Ich habe es gesehen. Ich habe schon einmal den Himmel auf Erden und die Erde im Himmel gesehen. Ich habe schon einmal das Licht gesehen, das alles verklärt hat, das alles mit heiligem Schimmer durchleuchtet hat. Da war die Geburt eines Kindes, da war das Ende einer zerstörerischen Beziehung, da war die Befreiung eines Lagers...

Da war der Morgenstern.

„For there is always light,
if only we're brave enough to see it
If only we're brave enough to be it.

Denn immer ist Licht,
wenn wir nur mutig genug sind, es zu sehen,
wenn wir nur mutig genug sind, es zu sein.“²

So sprach die junge Amanda Gorman vor zwei Wochen am Kapitol in Washington.

¹ Midrasch zitiert nach: Was jeder vom Judentum wissen muss. Hg. V. Arnulf H. Baumann, S. 140.

² Amanda Gorman: „The Hill We Climb“. Gedicht zur Inauguration des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika Joseph R. Biden am 20. Januar 2021.

Ja, es ist eine Übung, die uns auferlegt ist. So zu tun. So zu tun, als wären wir dabei gewesen, als der Morgenstern aufging. So zu tun, als wären wir mutig. So zu tun, als wären wir gläubig.

Und wenn wir so tun, denn mehr geht im Moment nicht, mehr geht vielleicht nie für uns Menschenkinder, die wir in diesem Morast und auf dieser geschundenen Erde leben, wenn wir also so leben, dann trauen wir uns, das prophetische Wort zu hören und weiterzusagen.

„Wir tun gut daran“ (was für eine schöne Redensart), wir tun gut daran, auf das prophetische Wort zu achten.

Wo hören wir das prophetische Wort in diesen Tagen? Und wo sagen wir es weiter? Wo sehen wir das Licht, das scheint am dunklen Ort?

Ich habe in der vergangenen Woche ein solches Licht in der Aktion #LichterGegenDunkelheit gefunden. Vor vier Tagen, am Holocaustgedenktag, am 76. Jahrestag der Befreiung des KZ Auschwitz, mitten in der Erinnerung an den dunkelsten Ort und im Wissen darum, dass judenfeindliche Aktionen und antisemitische Hetze in unserem Land zunehmen, habe ich dieses Licht gefunden. Auf www.lichter-gegen-dunkelheit.de leuchten die vielen Gedenkstätten in unserem Land auf, die Leuchttürme gegen das Vergessen sind. Mit ihnen leuchten die vielen Menschen, die sich einsetzen, damit wir immer von neuem lernen, was geschehen ist und immer von neuem begreifen, warum wir uns erinnern und immer von neuem erkennen, wo sich bei uns menschenverachtende Verschwörungen breit machen. Ganz in der Nähe der Neanderkirche, scheint mit der Mahn- und Gedenkstätte an der Mühlenstraße auch in unserer Stadt solch ein Licht.

Vielleicht aber fällt Ihnen bei dem Licht, das an einem dunklen Ort scheint, auch etwas anderes ein. Ein Kapitän, der Menschen auf offener See nicht ertrinken lässt oder eine Krankenschwester, die die Hand eines Sterbenden hält, weil sonst keiner da ist.

Licht an einem dunklen Ort.

So lasst euch noch einmal am letzten Sonntag nach dem Epiphaniastag das Licht in die Herzen scheinen.

Und wenn eure Herzen noch etwas verschlossen sind, dann sucht euch als Türöffner ein gutes Wortes. Es könnte das Wort Gottes sein.

Eines von diesen guten Worten hängt bei mir an der Wand, so dass ich es immer wieder lesen kann. Es ist von Martin Luther King, auf dessen Schulter so viele stehen, auch die junge Amanda Gorman.

Ich möchte sein Wort an diesem Sonntag mit Ihnen teilen.

„Komme, was mag, Gott ist mächtig. Wenn unsere Tage verdunkelt sind und unsere Nächte finsterner als tausend Mitternächte, so wollen wir stets daran denken, dass es in der Welt eine große, segnende Kraft gibt, die Gott heißt. Er will das dunkle Gestern in ein helles Morgen verwandeln - zuletzt in den leuchtenden Morgen der Ewigkeit.“

Amen.